

Verf. in einem weiten Sinn verstanden, schließt also auch Kommentare mit ein. Da sich unter diesen wiederum in einem sehr weiten Sinn verstandenen Kommentaren auch solche der Kirchenväter befinden, erhellt die Bedeutung des Werkes für den Patrologien, der darum weiß, von welcher außerordentlichen Bedeutung die ersten Kapitel der Bibel für die Entfaltung der frühchristlichen Kosmologie, Anthropologie, Christologie, Trinitätslehre usw. waren. Man denke nur an Gen 1, 1 oder Gen 1, 26 oder Gen 2, 7 usw! Was finden wir z. B. zur berühmten Inzise „nach unserem Bild und Gleichnis“ (Gen 1, 26) an Information über die Väterauslegung zusammengetragen (181–188)? Nach einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung der beiden Begriffe für die patristische Theologie und Spiritualität referiert die Verf. zunächst darüber, wer oder was mit dem ‚nach dem Bilde‘ gemeint ist, dann stellt sie die verschiedenen Stellungnahmen der Väter zusammen über den ‚Ort‘ dieses ‚nach dem Bilde seins‘ (Ist damit auch der Leib des Menschen gemeint oder nur die Seele? Welche Beziehung besteht zwischen dieser Stelle und Gen 2, 7? usw.), drittens bringt sie Belege für die Auffassung, daß sich ‚Bild‘ und ‚Gleichnis‘ voneinander unterscheiden bzw. identisch sind. Das Gros der Belege stammt aus dem Bereich der griechischen Väter, aber auch die Lateiner kommen zu Wort. Die Väterkommentare machen nur den Schlußteil des Gesamtkommentars zur genannten Inzise aus. Ihnen gehen voraus: Hinweise auf Textveränderungen, ausführliche Erörterungen über die beiden griechischen Termini und Vergleiche mit den entsprechenden hebräischen Äquivalenten, sonstiges Vorkommen im AT, Auslegungen bei Philo von Alexandrien und ‚Rezeption‘ im NT (175–181). – Nicht jeder Begriff und jeder Satz der ersten Kapitel der Genesis hatten eine solche Wirkgeschichte wie ‚Bild und Gleichnis‘ von Gen 1, 26, deswegen konnte der Kommentar zu vielen Stellen kürzer ausfallen. Aber überall ist das zusammengetragene Material imposant (Vergleich der LXX mit dem masoretischen Text, profangriechischen Begriffen, den griechischen Übersetzungen des Aquila, Symmachus, Theodotion, der Vulgata, den verschiedenen Formen der Vetus Latina, Flavius Josephus usw.). Dankbar ist der Benutzer dieses Kommentarwerkes vor allem auch für die reichlich beigegebene weiterführende Literatur zu den einzelnen Stellen. Der kommentierte Gesamttext (Gen 1–5) ist in vier ungleich lange Abschnitte unterteilt; dem Kommentar geht jeweils eine Einleitung voraus. Das Vorwort weist darauf hin, daß die vorliegende Arbeit im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes entstanden ist, nämlich der von M. Harl und ihren Mitarbeitern herausgegebenen ‚Bible d’Alexandrie‘. La Genèse, Paris 1985. In das genannte Werk konnte offensichtlich aus Raumgründen jedoch nur ein Teil des jetzt hier vorliegenden Materials aufgenommen werden. Dem Band sind dankenswerterweise 23 Schwarzweiß-Aufnahmen von Motiven aus dem Bereich von Gen 1–5 beigegeben, die auf ihre Weise sehr interessante Kommentare zu den betreffenden Kapiteln der Genesis darstellen.

H. J. SIEBEN S. J.

GODDING, ROBERT, *Bibliografia di Gregorio Magno: 1890–1990* (Opere di Gregorio Magno. Complementi 1). Roma: Città Nuova Editrice 1990. IX/349 S.

In sieben Bänden möchte das Verlagshaus Città Nuova Editrice die Werke Gregors des Großen (540–604), eines der vier abendländischen Kirchenväter, in lateinischer Originalsprache zusammen mit einer italienischen Übersetzung herausgeben. Diese Edition soll von zwei Zusatzbänden begleitet werden, wovon einer eine allgemeine Einführung in die Umwelt und das Schaffen Gregors geben soll, während der andere als bibliographisches Nachschlagewerk weiterführende Studien anregen und unterstützen möchte. Diesen Zusatzband, der als erster erschienen ist, gilt es hier vorzustellen.

Gregor der Große ist weit davon entfernt die historische oder gar philosophisch-theologische Forschung ähnlich wie Augustin inspiriert zu haben. Besonders infolge der protestantischen Dogmengeschichtsschreibung galt Gregor wegen seines „depotenzierten Augustinismus“ (Harnack, DG III, 259) als Quelle des ‚Vulgärkatholizismus‘ und Mommsen nannte den Papst mit dem Beinamen der Große einen „recht kleinen großen Mann“. In der neueren Forschung haben sich die Akzente verschoben, wovon v. a. die Bibliographie Zeugnis ablegt. – Trotz der Tatsache, daß Gregor neben Augustin, dessen treuer Schüler und Interpret er war, kein überragender systematischer

Denker ist, so steht sein bibliographisches Nachwirken hinter dem Bischof von Hippo an zweiter Stelle der großen altkirchlichen Schriftsteller und Theologen (VII). Die Bedeutung des Mönchspapstes ging vom Mittelalter und der Reformationszeit auch auf die Neuzeit über. In den letzten 50 Jahren wurde nach der Kritik Harnacks und seiner Schule v. a. die pastorale Umwertung der augustinischen Theologie herausgestellt und ein neues Bild Gregors konzipiert. So sind in den letzten 25 Jahren weit mehr als 300 Titel in diesem Umfeld erschienen. P. Siniscalco kann im Geleitwort feststellen, daß diese Bibliographie „eine nicht kleine Lücke auf einem Gebiet der Forschung schließen will, das seit einem halben Jahrhundert die Aufmerksamkeit von immer zahlreicheren und kritisch erfahreneren Gelehrten auf sich gezogen hat“ (V). Bis heute gibt es kein Nachschlagewerk, das so vollständig wie möglich einen Zugang zu Person und Werk Gregors des Großen vermittelt.

Godding wählt für seine Bibliographie die zeitliche Begrenzung von 1890, der 1300jährigen Wiederkehr des Pontifikatsbeginns, bis 1989 inclusive. Diese nötige Auswahl ist gut getroffen, da die die großen Untersuchungen, die besonders das Jubiläum von 1904 (1300. Todestag) angeregt hat, miteinbezogen sind. Ältere Literatur vor 1890 kann leicht aus den angegebenen Bibliographien nachgeschlagen werden (Nr. 1–7). Die Akten des Gregor-Kongresses in Rom von 1990 eröffnen eine neue Phase der Beschäftigung mit Gregor (*Gregorio Magno e il suo tempo*: SEAug 33; 34 [1991]), so daß der bearbeitete Zeitraum sowohl als in sich abgeschlossen gelten kann, wie auch für die neuen Entwicklungen eine gute Basis bilden kann. – Das Werk Gregors des Großen ist zwar überschaubar, wird aber von den verschiedensten Fachrichtungen erforscht, was einen bibliographischen Überblick schwierig macht. Es gibt keine erschöpfend vollständige Bibliographie und für wissenschaftliche Brauchbarkeit ist eine gediegene Auswahl nötig. G. ist es gelungen, in dem von ihm gesteckten Rahmen ein hohes Maß an Vollständigkeit zu erreichen. Die Bibliographie beschränkt sich auf Gregor selbst und verweist bei Fragen zu Buch 2 der Dialoge und zur Vita *Benedicti* auf entsprechende Studien (VIII). Ähnliche Beschränkungen werden angewandt für die inauthentischen Werke, die Fragen der Liturgie und des Gesangs, obwohl es G. gelingt, in der knappen Auswahl die wichtigsten Publikationen anzuführen. Tradition und Fortleben wurden im Rahmen des Möglichen angeführt. Mit diesen Einschränkungen ist eine bessere Übersichtlichkeit der Daten gewährleistet. Die Bibliographie ist ein konzentriertes Nachschlagewerk für Gregor den Großen geworden. Sie bietet in fünf Teilen 2.608 Nummern in einzelne Abschnitte untergliedert. – Teil 1 und 2 gibt eine ausreichende Übersicht über die Arbeitsmaterialien und Hilfsmittel von Enzyklopädien und Gesamtdarstellungen bis zu biographischen Untersuchungen (Nr. 1–629). Angeführt wird die Literatur zu Politik und Zeitgeschichte, ebenso wird das soziale und familiäre Umfeld repräsentiert. Eine ausführliche Würdigung erfährt das Mönchtum Gregors, das die größte Konstante in seinem wechselvollen Leben darstellt (Nr. 306–374); denn auch als Apokrisiar und als Bischof von Rom blieb er seiner *Conversio* zur monastischen Lebensweise treu. Den umfangreichsten Abschnitt bildet die bibliographische Analyse der literarischen Werke des Papstes (Nr. 630–1835). Bei der Angabe der Übersetzungen zum Hoheliedkommentar wurde die deutsche Ausgabe übersehen: *Origenes und Gregor der Große, Das Hohelied*, engel. u. übers. v. K. Suso Frank (Christliche Meister 29), Einsiedeln 1987. Die größte Leistung der Bibliographie erbringt unzweifelbar Teil 4, der in die Gedankenwelt des Papstes einführt (Nr. 1836–2305). Stringent gegliedert werden die vielfältigsten Aspekte des Schaffens Gregors bibliographisch erfaßt und schon ein Blick auf die inhaltliche Gliederung zeigt gregorianische Gewichtung: Exegese kommt vor der Theologie; Spiritualität vor der Pastoral. Die unter Nr. 2014 angegebene These von J. Modesto, *Gregor der Große. Nachfolger Petri und Universalprimat* ist inzwischen als Buch erschienen: (Studien zur Theologie und Geschichte, Bd. 1), St. Ottilien 1989 (vgl. Rez. ThPh 66 [1991] 251–254). Teil 5 befaßt sich mit Wirkungsgeschichte (Nr. 2306–2608). Im Abschnitt über den Einfluß Gregors auf einzelne Autoren bleibt bei Thomas von Aquino (S. 261) die ausführliche Analyse von E. Portalupi nachzutragen: *Gregorio Magno nell'Index Thomisticus*: Bulletin de philosophie médiévale 31 (1989) 112–146; 32 (1990) 136 f. Das Fortleben der Persönlichkeit des Mönchspapstes wird unter den Aspekten der Hagiographie, die Gregor (oder Pseudogregor)

durch seine Dialoge stark geprägt hat, und der Ikonographie (v. a. das Motiv der Gregorsmesse) betrachtet. Abgeschlossen wird der drucktechnisch gut ausgestattete Band durch zwei Indices (Autoren- und analytischer Index), die dieses Opus zu einem wirklich hilfreichen Arbeitsinstrument machen.

Die Bibliographie ordnet sich in das geistige Programm der späten patristischen Literatur ein, Ergebnisse der Arbeit vergangener Zeiten zu sammeln und so für eine neue Zeit fruchtbar zu machen. G. ist es gelungen, nicht nur bibliographische Daten möglichst vollständig aneinanderzureihen, sondern durch eine konsequente, der Materie entsprechenden Auswahl und Struktur ein *Instrumentum laboris* zu schaffen, das jedem, der sich mit der spätantiken Welt und Gregor beschäftigt, eine Hilfe bietet.

S. KESSLER S. J.

GOTTESLEHRE I-II. Bearbeitet von *Herbert Vorgrimler* (Texte zur Theologie; Dogmatik 2), Graz-Wien-Köln: Styria 1989. 135/215 S.

Die Frage „Wer ist das eigentlich – Gott?“ stammt von Kurt Tucholsky. Ursprünglich wurde sie mit dem Unterton der Ironie und Polemik gestellt. Es gibt aber immer mehr Zeitgenossen, die diese Frage nicht bloß rhetorisch meinen. Die Antwort kann nicht einfach abgerufen werden aus dem Bestand überkommener Gottesvorstellungen. Sie ist stets neu zu erarbeiten, indem die Einsichten und Erfahrungen der Vergangenheit mit den Belastungen und Herausforderungen der Gegenwart in Beziehung gesetzt werden. Angefragt ist nicht zuletzt die Theologie, die sich als „Rede von Gott“ versteht und gerade darum immer in der Gefahr steht, daß Gott durch viele leere Worte totgeredet wird. Wenn die Theologie sagen will, was sie meint, wenn sie von Gott redet, dann muß sie Erfahrungen zur Sprache bringen und im Gegenzug Begriffe, Symbole und Bilder formen, die es dem religiösen Menschen ermöglichen, seine Erfahrungen mitteilbar zu machen. Wenn auch hier der Satz gilt, daß die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt sind (Wittgenstein), muß dem religiösen Menschen daran gelegen sein, sich möglichst viel von dem Reichtum der religiösen Sprache anzueignen. H. Vorgrimler hat den ebenso riskanten wie mühevollen Versuch unternommen für Lehrende und Lernende der Theologie markante biblische, lehramtliche, philosophische und theologische Texte sowie ökumenische Dialogpapiere zur christlichen Gottes- und Trinitätslehre in zwei kompakten Bänden zusammenzustellen. Dokumentiert werden Impulse und Antwortversuche aus Geschichte und Gegenwart: von der Bibel über die Kirchenväter, die Scholastik bis hin zu den Vertretern der verschiedenen theologischen Richtungen des 20. Jahrhunderts. Da die jeweiligen Quellentexte stets kurz charakterisiert und mit weiterführenden Literaturhinweisen versehen werden, ergibt sich auf diesem Weg gleichzeitig eine Einführung in die wichtigsten Epochen, Fragestellungen und Denkrichtungen der Theologie. Fraglos kann und will das Gebotene nur eine begrenzte Auswahl sein, das vor allem Interesse an einer eingehenderen Lektüre der einzelnen Texte wecken soll. Wer daneben nach einer zusammenhängenden und dennoch übersichtlichen historisch-systematischen Darstellung sucht, möge zu V.s Buch „Theologische Gotteslehre“ (Düsseldorf 1985) greifen. Beide Publikationen ergänzen einander sehr sinnvoll und sind vor allem auch für Studierende erschwinglich.

H.-J. HÖHN

JESUS DER OFFENBARER I. *Altertum bis Mittelalter*; JESUS DER OFFENBARER II. *Frühe Neuzeit bis Gegenwart*. Bearbeitet von *Franz-Josef Niemann* (Texte zur Theologie; Fundamentaltheologie 5, 1 u. 2). Graz-Wien-Köln: Styria 1990. 151/219 S.

In der gleichen Reihe, jedoch in der Abteilung Dogmatik, sind bereits 1989 von K.-H. Ohlig die Bände „Christologie“ I und II erschienen, worauf N. verweist (I, 11). Der Titel „Jesus der Offenbarer“ zeigt die spezifisch fundamentaltheologische Rücksicht an, von der die Textauswahl von N. geleitet ist, die Frage nämlich, wie unter Berufung auf Jesus „der Wahrheitsanspruch des Christentums als Offenbarungsreligion“ erhärtet werden kann und „ob Jesus tatsächlich Gottes endgültiger Offenbarer ist“ (I, 13). Jeder Band bringt eine knappe, klare Einleitung (I, 12–18; II, 11–17), die die großen